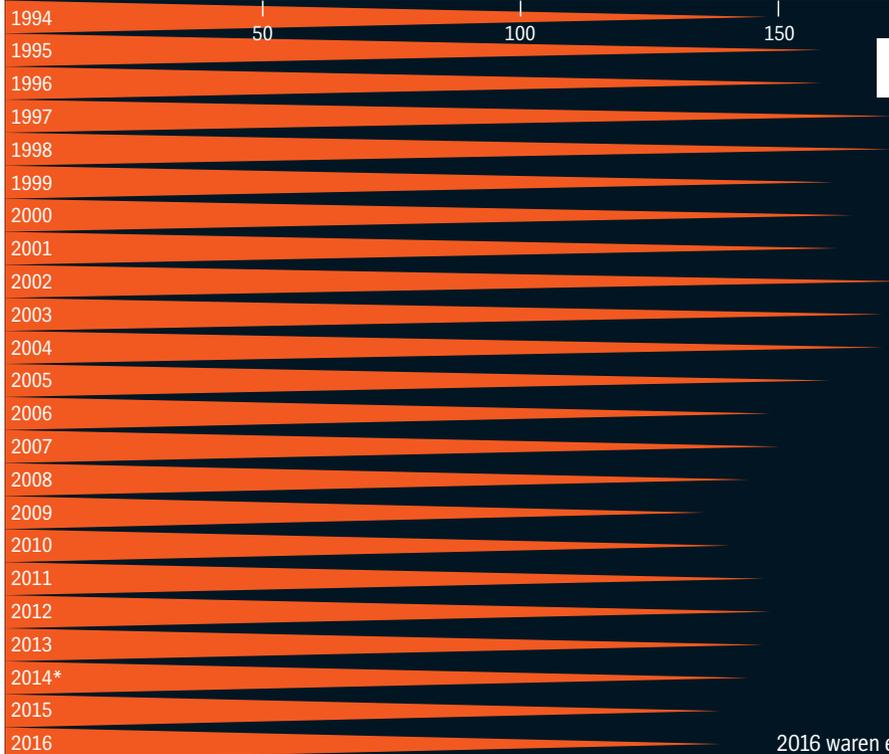


Früher war alles schlechter

Nº 76: Kindesmissbrauch

2002
wurden in Deutschland
von 100 000 Kindern
unter 14 Jahren
175 sexuell missbraucht.



2016 waren es **139** Kinder.

Wir wissen es nicht. In einer berühmt gewordenen Rede unterschied der Ex-US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld vier Erscheinungsformen von Tatsachen („known knowns“, „unknown knowns“, „known unknowns“ und „unknown unknowns“). Die dritte Kategorie davon, das „bekannte Unwissen“, ist am schwersten zu ertragen. Das sind Dinge, von denen wir wissen, dass wir sie nicht wissen. Dazu gehört auch eine so sensible, von Gesellschaft und Medien so nervös diskutierte Frage wie die, ob der sexuelle Kindesmissbrauch zu- oder abnimmt. Sie ist nicht mit Sicherheit zu beantworten, und der Grafik oben ist nicht zu trauen. Es ist die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) zum sexuellen Kindesmissbrauch, sie zeigt die sogenannte Opferbelastung, die Zahl der Opfer auf 100 000 Kinder unter 14 Jahren. Diese Werte scheinen einen Rückgang sol-

cher Taten zu belegen. Es gibt Studien, die diesen Befund stützen, es gibt Erhebungen, die zum gegenteiligen Schluss kommen. Die PKS-Zahlen sind von begrenzter Aussagekraft, weil sie nur Fälle zeigen, die der Polizei bekannt werden, weil das Anzeigeverhalten Schwankungen unterliegt, weil neue Gesetze die Definition solcher Verbrechen verändern und damit auch, wie gezählt wird. Außerdem sind Deutsche, die für ihre Taten ins Ausland reisen, nicht erfasst, und was im Internet passiert, ist kaum mehr sinnvoll messbar. Entscheidend ist: Nicht nur Probleme, die größer werden, müssen bekämpft werden. Selbst wenn irgendwann schlüssig belegt sein sollte, dass diese vielleicht widerwärtigste Form der Gewalt, zu der Menschen fähig sind, im Schwinden begriffen ist, darf die Gesellschaft nicht minder vehement gegen sie vorgehen.

Guido Mingels

Auszeit Warum wollen Erwachsene zusammen ins Ferienlager, Frau Engel?

Maike Engel, 35, Gründerin von „Camp Breakout“, über Urlaubscamps für gestresste Leute

SPIEGEL: Sie organisieren Kindercamps für Erwachsene. Ist das notwendig?

Engel: Ich glaube, ja. Es gibt das Verlangen danach, wieder Kind zu sein, gerade bei Menschen, die keine eigenen Kinder haben. Sie wollen mal wieder albern sein, frei von

Zwängen und nicht der Geschäftsführer der Firma XY.
SPIEGEL: Und da ist die Nachfrage groß?

Engel: Wir machen im Jahr vier Camps mit je etwa 50 Teilnehmern. Wir leben in der Natur, an einem See, am Wald. Wir haben Staatsanwälte, Ärztinnen, Musiker. Alle wohnen in Hütten mit Doppelstockbetten und Gemeinschaftsduschen.

SPIEGEL: Klingt tatsächlich nach Kindheit.

Engel: Das ist die Idee. Als Nächstes legt jeder sein digitales Gerät weg und bekommt einen Spitznamen, Sonne, Engel, Sherlock. Das entspannt.

SPIEGEL: Das machen alle mit?

Engel: Aber ja, wir machen auch Tischtennisrundlauf, Bogenschießen, wir basteln, bemalen Steine, schicken Post-



Bogenschießen im Camp

karten nach Hause. Man kann aber auch nur schwimmen gehen. Wir machen alles, was wir früher auch gut fanden.

SPIEGEL: Und so verwandeln sich die Erwachsenen langsam in große Kinder?

Engel: Na ja, es bleibt natürlich ein Experiment. Manchen ist es erst zu doof, bei einer Strandrallye eine Sandburg zu bauen. Erwachsene ticken auch anders als Kinder. Ihnen fehlt der natürliche Bewegungsdrang.

SPIEGEL: Welche Art von Feedback erhalten Sie?

Engel: Viele schwärmen vom Sternenhimmel, den Sternschnuppen. Oder vom Stockbrotbacken am Feuer. bha